

Kopflöse Solidaritätsstiftung

Christoph Mörgeli (Üriikon), Historiker und SVP-Nationalrat

Am 5. März des Jahres 1997 sprach der damalige Bundespräsident Arnold Koller vor der Bundesversammlung über das Verhalten der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Da er keine historische Neuigkeiten zu berichten wusste, brauchte er eine Schlusspointe und fand sie in einer Stiftungsidee: 7 Milliarden an Goldreserven der Nationalbank sollten für eine „Solidaritätsstiftung“ verwendet werden. Allerdings fanden viele Schweizerinnen und Schweizer diese Pointe mässig lustig – und vor allem viel zu teuer.

Inzwischen haben unsere Banken fast zwei Milliarden in New York abgeliefert. Mehrere Arbeitsgruppen des Bundes versuchten in zahllosen Sitzungen, das Menue der Solidaritätsstiftung einem ziemlich appetitlosen Schweizer Volk schmackhaft zu machen. Trotzdem sagte der erst kürzlich ernannte Projektleiter „Stiftung solidarische Schweiz“ dem Winterthurer „Landboten“, seine Rolle sei es, „zu versuchen, der Stiftung ein Profil zu geben“. So schonungslos offen hat wohl noch nie jemand ausgesprochen, dass es weder dem Bundesrat noch den eifrigen Arbeitsgruppen in nunmehr bald vier Jahren gelungen ist, der Solidaritätsstiftung irgendein Profil zu geben.

Die Worte des Projektleiters Walter Schmid zeugen rührend vom Suchen nach Gründen, mit denen der Bund die kopflös angekündigte Stiftung nachträglich rechtfertigen will. Schmid denkt „zum Beispiel an die Ausrottung einzelner Kinderkrankheiten“. Auch in der „Konfliktforschung und -bewältigung könnten wir Zeichen setzen“ oder „längst Vergessenen“ Hilfe bieten – „den Indochina-Flüchtlingen beispielsweise“. Dann hüpfert er zu Themen wie „Jugendarbeitslosigkeit“, „Gewalt an den Schulen“ oder „Familienarmut“. Auch das IKRK werde wohl eine der Partnerorganisatoren sein, die Mittel bekommen könnten. Ein „massiver Geldbetrag aus der Schweiz würde allerdings das Gleichgewicht der Finanzierung stören“. Wahrlich ein glasklares Konzept, für das sich die Schweizer enorm begeistern werden!

Die Solidaritätsstiftung ist und bleibt das Ergebnis einer Erpressung. Wenn bei einer Sache das Motiv nicht stimmt, kann nichts Segensreiches herauskommen. Einzig das Volk kann dem armen Bundesrat den Weg aus der selbstverschuldeten Sackgasse weisen: Mit der Überführung der nicht mehr benötigten Goldreserven in den AHV-Fonds.